

Kulturelle Auszeichnungen der Stadt Zürich

Rede Stadtpräsidentin Corine Mauch

Kaufleuten, Zürich, 22. November 2024

Liebe Künstler*innen

Sehr geehrter Herr Gemeinderatspräsident, sehr geehrte Gemeinderät*innen

Liebe Gäste

Ich freue mich immer auf die Kulturellen Auszeichnungen im Herbst.

Es ist ein Abend, an dem wir gemeinsam feiern, Welch grossartige Künstler*innen in Zürich leben und arbeiten, und ein Abend, an dem wir einige von ihnen auszeichnen. Aber es ist auch ein Abend im Jahr 2024, zu einem Zeitpunkt, nachdem viele Dinge passiert sind. Deswegen ist es auch ein Abend einer Positionsnahme. Es geht heute nicht nur darum, Künstler*innen auszuzeichnen. Es geht auch darum, welche Rolle Kunst in unserer Gesellschaft spielt. Ich sage es mal ganz einfach:

WE NEED YOU – Wir brauchen Kunst und Künstler*innen. Nicht nur alle von uns für sich, sondern auch für die Stadt, für die Gesellschaft, fürs Zusammenleben – vielleicht jetzt dringender denn je.

Die Welt ist nochmals deutlich unübersichtlicher geworden. Wir haben Jahre erlebt, die wir uns nicht vorstellen konnten. Auf eine globale Pandemie, die die Welt und auch die internationale Künstlerschaft vor sehr grosse Herausforderungen stellte, folgen Kriege in der Nähe, deren Ende und Reichweite bis heute nicht abzusehen sind.

In verschiedenen Ländern und Gesellschaften erstarken autokratische Tendenzen, demokratische Errungenschaften werden in Frage gestellt, Institutionen der Demokratie geschwächt, ja der Wert von Demokratie als solcher wird angezweifelt.

Dieses Jahr hat sich auch unsere unmittelbare Nachbarschaft signifikant verändert. In unseren Nachbarländern sind Parteien erstarkt, die der Demokratie kritisch gegenüberstehen. Auch bei uns lohnt es sich, genau hinzusehen. Es gibt Kräfte, die Vertrauen in demokratische Standards wie Gewaltenteilung und Rechtsstaatlichkeit untergraben.

Während die Komplexität der Welt wächst, wächst parallel dazu auch der Wunsch nach Einfachheit.

Die einfache Logik sozialer Medien hat auf andere Ebenen des öffentlichen Diskurses abgefärbt. Das schnelle Urteil tritt an die Stelle von empathischer Betrachtung, Empörung an die Stelle von Argumentation, Cancelling an die Stelle von Auseinandersetzung. Es gibt Kräfte, denen die Polarisierung in die Hände spielt. Beispielsweise Personen, die nicht konstruktiv, sondern ideologisch agieren.

Es ist eine Aufgabe offener Gesellschaften, dieses Klima der Vereinfachung und Polarisierung zu überwinden. Das Aufeinandertreffen verschiedener Standpunkte, der Austausch unterschiedlicher Perspektiven, die Auseinandersetzung mit sich widersprechenden



Argumenten sind Grundpfeiler des demokratischen Zusammenlebens – und anscheinend müssen wir sie neu verteidigen und üben.

Hier hilft Kunst. Kunst ist das Gegenteil von einfach. Kunst hält inne und widersetzt sich, Kunst verlangt Aufmerksamkeit, Hinschauen, Zuhören, Mitdenken. Kunst hilft, Widersprüche und Komplexität auszuhalten. Kunst fragt, wo andere antworten; Kunst beobachtet, wo andere reagieren; und Kunst fordert uns heraus, statt uns einfach zu bestätigen. Künstlerische Arbeit ist nicht nur eine Gegenkraft gegen den Trend zur Simplifizierung und Polarisierung. Kunst ist ein gesellschaftlicher Bereich, in dem das praktiziert wird, was offene Gesellschaften wieder üben müssen.

Kunst kann gleichzeitig inspirieren und desillusionieren. Kunst macht nicht mit, Kunst ist widerständig. Kunst ist resilient.

Und ich bin mir bewusst, dass es nicht unproblematisch ist, als «die Stadt» und damit als eine der zentralen Fördererstellen die Resilienz von Künstler*innen zu loben. Denn ich weiss, dass viele von Ihnen Resilienz vielleicht eher als zwangsläufige Überlebensstrategie in einem aus ihrer Sicht unzureichenden System von Förderung begreifen. Ich möchte diese Resilienz dennoch würdigen, weil ich glaube, dass die Resilienz von Kunst und Künstler*innen in ihrer gesellschaftlichen Bedeutung über diese konkrete Situation hinausgeht.

Die Herausforderungen der Gegenwart sind beachtlich, und an manchen Stellen merken wir erst jetzt, was wir für selbstverständlich gehalten haben. Die Räume, in denen wir öffentlich unser Zusammenleben in unserer Stadt verhandeln, sind weniger geworden. Die Medienlandschaft gerät immer mehr unter Druck. Mit dem Schwinden der Kulturberichterstattung schrumpft nicht nur die Sichtbarkeit von Kunst und Kulturinstitutionen. Es ist eine weitere Plattform der gesellschaftlichen Reflexion, deren Umfang und Resonanz kleiner wird. Reichweiten schrumpfen, ehemals selbstverständlich breit geteilte gemeinsame Räume werden kleiner, werden zu Nischen. Positiv sind viele neue Nischen entstanden, in denen die Anliegen von Teilen der Gesellschaft artikuliert werden, die im Mainstream nicht vorkamen.

Wir haben uns als Stadt mit 170 Nationen, und Sie haben sich als Kulturszene in den letzten Jahren eine neue Sensibilität für Diversität und Inklusion erarbeitet. Auch die Kulturförderung versucht Zugangsbarrieren abzubauen, eine diversere Künstlerschaft zu fördern und Momente der interkulturellen Begegnung zu etablieren. Viele Kulturinstitutionen sind als sehr sichtbare Akteure der Stadtgesellschaft Vorreiterinnen dieses neuen Bewusstseins und werden dafür zum Teil angefeindet. Auch und gerade hier erleben wir Zuspitzung und Polemisierung. Die Antwort darauf kann nur sein, diese Entwicklungen und Errungenschaften zu verteidigen.

Liebes Publikum:

Viele Künstler*innen haben sich in dieser Zeit schrecklicher Kriege in Europa und im Nahen Osten deutlich politisiert und positioniert. Ihre Stimmen wurden gehört und das ist gut. Gleichzeitig haben wir in den letzten Monaten gesehen, dass das, was wir positiv als Aufmerksamkeit wahrnehmen, natürlich auch Sichtbarkeit ist, die in emotional aufgeladenen Kontexten von mancher Seite instrumentalisiert wird. Wir erleben teilweise ein neues Ausmass an Diffamierung und Cancelling.

Freie Kunst ist vulnerabel, freie Künstler*innen sind vulnerabel, wir erleben Angriffe und Entsolidarisierungen.



Das braucht Aufmerksamkeit und die Bereitschaft zu Solidarität. Es ist eine gemeinsame Aufgabe von Kunst und Politik, die Frei- und Begegnungsräume zu verteidigen, die wir brauchen, um unsere Gesellschaft unter anderem mit Kunst aus verschiedenen Perspektiven zu reflektieren.

Kunst ist aber nicht nur der Freiraum, in dem die Auseinandersetzung mit grossen gesellschaftlichen Fragen jenseits von realpolitischen Lösungen möglich ist. Kunst kann auch ein Übungsraum sein, ein Raum, in dem man mit Komplexität umgehen kann. Wir versuchen, als Fördernde, diese Räume zu schützen und hinzuhören. Wir schaffen es vermutlich nicht, alles darin so zu pflegen, wie Sie es sich wünschen.

Und umso mehr möchte ich mich bei Ihnen bedanken:

Vielen Dank fürs Dranbleiben,
fürs Hinschauen,
fürs Fragenstellen, die sonst niemand stellt,
fürs Nicht-Mitmachen,
fürs Die-eigene-Geschichte-Erzählen,
fürs Den-ganzen-Wahnsinn-Ignorieren-und-einfach-etwas-Schönes-Machen,
oder etwas Lustiges,
oder mal etwas, das keine*r versteht.

Bitte machen Sie weiter Kunst. Wir brauchen sie!

Danke für Ihre Arbeit – und für Ihre Aufmerksamkeit.

(Es gilt das gesprochene Wort.)